

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 13 (1887)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Aus der Karnevalsgesellschaft  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-427746>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Rheinfall in tausend Ängsten.

Ich stand am Rheinfall und ich sah hinein in sein Wallen und Wogen.  
Gold glänzte ob dem Schaum und Gischt der siebenfarb'ne Bogen.  
Und sieh! Unterm Bogen taucht empor eine Menschengestalt aus den Wellen,  
Ein Jüngling ist's; ich sah noch nie einen teckern, flottern Gesellen.  
Wie schön ist er, wie sprüht sein Blick! Er ist lauter Lust und Leben.  
Doch wie! Er scheint nach mir zu seh'n, nun zu mir herzuschweben.  
Ja wohl, er kommt, da ist er schon! Er grüßt mit freundlichen Mienen:  
"Sie sind von Zürich; ich seh's Ihnen an!" — "Ganz recht, mein Herr, zu dienen."  
Da schaut er vergnügt mir in's Gesicht mit seinem Blick, dem vollen,  
"Ich bin, mein Herr, der junge Rhein, oder sein Genius, wenn Sie wollen."  
Ei so! — sag' ich — es freut mich sehr, Ihre werthe Bekanntschaft  
zu machen.  
Man spricht von Ihnen gar viel derzeit, was geht denn jetzt in Sachen?"  
"s geht allerlei!" ruft er erregt hinaus in des Stromes Brausen,  
Und wilden Blicks baut er die Faust und deutet gen Neuhausen.  
"Dem gräulichen Aluminium, dem Metall aus Thon und Letten,  
Dem würden sie mich opfern gern; oh kommt! oh helft mich retten!"  
Da führt er in einem Schifflein mich zum Fels in Stromes Mitte.  
Wir steigen hinauf, dann spricht er sanft: "Mein Herr, jetzt meine Bitte!"  
"Sie haben die Brieftasche wohl bei sich? Darf ich Ihnen was diktiren?  
Ich Wildfang weiß die Feder nicht und nicht den Stift zu führen."  
Diktiren Sie, mein Herr, drauf los, doch bitt' ich Sie laut zu sprechen;  
Denn das ist ja ein Höllenlärm, hier zwischen den Stürzen und Bächen.  
Und er diktirt ein Schreiben mir, wie wir dort droben sachsen:  
"Rheinfall, den 12. Februar," dann lautet es folgendermaßen:  
"Dem Titular Regierungsrath des hohen Standes Zürich.  
Herr Präsident, geehrte Herren! Die Sache hier wird schwierig."  
Mir will man, mir, dem jungen Rhein, den Jugendmuth vergällen,  
Und mich, den freien Alpensohn, zu Sklavendienst bestellen."  
"Ich soll nicht ferner froh und frei toben dürfen und brausen,  
Und nicht mehr in ungehemmter Lust an den Felsen vorüber sausen."

### Kasperltheater.

Papst tritt herein: Pax tecum! Friebe sei mit Dir, Freund von Schönhausen. Otto: Dank Dir, Leo; wie steht's draußen? Leo: Odi profanum vulgus et arco. Otto: Und mir geht's akkurat auch so. Nicht wahr, wir sind zwei haruspices, die lächelnd einander anschauen, wenn sie mit der Canaille blinde Kuh spielen. Wir schiden das Volk nach unserem Gudunken in seinem Spittel nach dem Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel. Apropos, lieber Leo! Du hast's über legit Fastnacht brav gemacht und ich befunde Dir hiesfür meine ganze und volle Zustriedenheit für die gutgespielte Septennatsrolle. Leo: Deus asflavit et dissipati sunt. Pax sit nobiscum! Otto: Der Begriff pax ist in der Diplomatie ziemlich lsg; es kommt darauf an dabei, ob's ein lateinisches Substantiv oder ein deutscher Imperativ sei. Das ist egal, wir fordern in gesunden Zeiten und in franken das ganze Jahrhundert in Schranken, ich durch die Pickelhaube, Du durch die Gewissensschraube. Denn wo das Strenge mit dem Garten, wo Starkes sich mit Mildem paart, da gibt es einen guten Klang. Wir besiegen ohne Zweifel Demokraten, Tod und Teufel.

Nun mußt Du mir noch helfen, den kleinen Windbeutel bändigen, den Welsen; Du hast mir's in Canossa, wo wir politifit, feierlich offerst. Mit Richter und seinen sozialdemokratischen Gefährten will ich schon fertig werden; ob diesem soll's mir nicht bangen, er wird bald hier am Kasperlgalgen hängen. Boulanger hängt auch schon ganz munter über's Proscenium herunter. Leo: Warum? Qua ex causa? Es hat der freche Tropf einen Kamashenkopf mehr angenährt als Molte und so ganz unerhört das Gleichgewicht der Präsenzstärke gestört. Auch errichtete er hart hinter unserm Raden ohne meine Erlaubniß Baracken. Daher bleibt Du im Streite mir mit Deinem Segen zur Seite. Leo: Aber denk', was Du mir versprochen, als Du kommst an meine Thür zu pochen. Ich half Dir in vielen Sachen machen, z.B. in spanischen Krinolinen und Karolinen. Nun habe ich auch eine Braut, die Kirche, mir angetraut. Diese liebt wie eine weltliche Dame, auch den "Staat" und zwar — Otto: Ja, ja, ich merke schon, den Kirchenstaat! Leo: Ita est, carissime! Wünschest Du mir ein Bischen Rath? Otto: Nun ja, Du löschtest mit den Durst, nun würde ich Dir eine Wurst geben; aber es ist heute Fasttag. Radibirulala! — (Der Vorhang fällt.)

"Ich soll nicht mehr schäumen, es soll mein Gischt nicht mehr in der Sonne sprühen,  
Und meine Fluth nicht leuchten mehr wie Gold beim Abendglühen."

"Ich soll an Helvetiens Eingangsthür der Welt nicht mehr verkünden,  
Doch hier die alte Freiheit wohnt auf den Bergen und in den Gründen."

"Und fesseln Sie auch nur den rechten Arm mit Banden mir und Reisen,  
Ich bin doch ein Sklave! Herr Präsident, das werden Sie begreifen."

"Und weil Sie's begreifen, so schreiben Sie doch Folgendes nach Schaffhausen:  
Aus dieser Verhunzung wird dann Nichts, Ihr Herren, das sind Klausen."

"Er ist ein Individuum, untheilbar der ganze Laufen.  
Wir lassen nicht eine Pferdekraft von seiner Wucht verlaufen."

"Nicht einen einzigen Kübel voll, nicht einen Deziliter  
Von all der Fluth, die donnernd stürzt, ein schäumend Ungewitter."

"Wir müßten beide Theile ja uns vor der Welt geniren,  
Und würden auf alle Ewigkeit uns fürchterlich blamiren."

"Was gilt's, das hilft! Und mir thun Sie gar einen großen Gefallen.  
Es soll mein mächtigster Donnerruf dann auch zum Dank erschallen."

"Ich verbleibe mit aller Hochachtung der Genius des Rheines."  
Dann aber statt der Unterschrift macht er ein Kreuz, ein kleines.

Ich falzte das Blättlein und versprach dem lieben jungen Rheine,  
Ich würde zu Zürich allzogleich eine Abchrist machen in's Reine  
Und sie dem hohen Regierungsrath persönlich überreichen.  
Da jauchzte der Jüngling überlaut zu hoher Freude Zeichen.

Er führt mich durch die Fluth im Kahn wieder zum Strand hinüber.  
Er küßt mich zum Abschied, und er spricht: "Danck, innigsten Danck,  
mein Lieber!"

Dann sprang er in den Strom hinein zu den Forellen und Lachsen;  
Ich aber eilte und trank noch ein Glas Guten bei Wißig in Dachsen.

### Aus der Karnevalsgesellschaft.

Harlequin: „Heißa, heißa, didelbumbei!  
Wenig Wolle und viel Geschrei!  
Nichts im Beutel und viel Skandal!  
Das ist die Parole des Karneval."

Ein Domino: „Meine holde Maske, ich kann dein reizendes Antlitz  
zwar nicht sehen, aber ich fühle, daß Du der Inbegriff aller Schönheit  
sein mußt."

Schneekönigin: „Sie sind gar zu gefühlvoll" (eilte fort).

Domino (ihr nachruend): „O Schneemajestät, wenn Du ihnen so  
kühl bist wie außen, dann — kriegst Du sicherlich noch — einen tüchtigen  
Schnupfen." Zu einer schwarzen, dicht vermummten Gestalt: „Heda, Sie von  
der heiligen Behme!"

Bermummpter: „Meinen Sie mir? Ich bin keiner von der Behme."

Domino: „Was stellen Sie denn vor?"

Bermummpter (dumpp): „Einen anonymen Schriftsteller. Und was  
sind Sie?"

Domino: „Ich bin ein anonymer König."

Bermummpter: „So? Regieren Sie doch 'mal 'n bisch'en" (veide ab).

Grieche: „Schöne Maske, läßt endlich den Schleier, der über Deine  
liebliche Gestalt geworfen ist, und sage mir —"

Weibliche Maske (in schwarzseidenem Kleide): „Wer sind Sie denn?"

Grieche: „Ich bin einer von den sieben griechischen Weisen?"

Maske: „Wo sind denn die andern sechs?"

Grieche: „Die sind alle vor lauter Liebe zu Ihnen närrisch geworden."

Maske: „Ach thun Sie nur nicht so komisch! Kennen Sie mich denn  
nicht? Ich bin die Objefran, die immer auf dem Markt an der Ecke sitzt,  
und jetzt hab' ich mir mein Schwarzseidenes angezogen und bin als Schne-  
wittchen gegangen" (ab).

Domino: „Sie wollen wirklich nach Hause fahren?"

Schneekönigin: „Wie Sie sehen."

Domino: „Aber benutzen Sie doch dann meinen Wagen, in der  
Drosche zieht es ja."

Schneekönigin: „Ach nein, das zieht nicht" (ab).